

# Optionstrachten

SÜDTIROL - Den wenigsten Personen in Südtirol dürfte bekannt sein, wie der oft gebrauchte und in Südtirol weit verbreitete Begriff von einer „lebendigen Tracht“ entstanden ist und welche ideologischen Wurzeln er hat.

**A**uf die Anordnung Heinrich Himmlers (seit 1929 Reichsführer der SS und seit 1939 Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums) vom 2. Jänner 1940 wurde in Südtirol ein Auslandskultureinsatz zur „Aufnahme und Bearbeitung des gesamten dinglichen und geistigen Kulturgutes“ vorgesehen. Anschließend kam im März desselben Jahres Wolfram Sievers nach Südtirol, um hier die Voraussetzungen für die Arbeiten des Ahnenerbes zu sondieren. Wolfram Sievers war zu diesem Zeitpunkt SS-Obersturmbannführer und wurde nun zum Reichsgeschäftsführer des SS-Ahnenerbes bestellt. Den Grundgedanken dieser Initiative bildete die „Festigung deutschen Volkstums“, der auf einen Erlass Adolf Hitlers vom 7. Oktober 1939 zurückging.

Südtiroler Kulturkommission

Als Dienststelle des Ahnenerbes für Südtirol wurde eine „Südtiroler Kulturkommission“ errichtet, die sich im Bozner Hotel Bristol befand und die von Wolfram Sievers geleitet wurde. Schon bald kam es zu Differenzen zwischen der Kulturkommission und Norbert Mumelter, dem damaligen Leiter des Kulturdienstes der Arbeitsgemeinschaft der Optanten für Deutschland (ADO), dem von Sievers vorgeworfen wurde, sich zu wenig energisch für die großdeutschen Gedanken einzusetzen. Mumelter plante nämlich eine umfassende Dokumentation der Südtiroler Kultur, der Siedlungsstruktur, der Bräuche und Lieder, sowie nicht zuletzt der Volkstrachten. Sievers hielt in seiner Denkschrift „Grundsätze zu Aufnahme und Erfassung der kulturellen Werte in Südtirol“ erstmals auch den Gedanken fest, dass die Kulturgüter



Die kurze Hose des Villanderers erinnert in der Darstellung von Gertrud Pesendorfer (1939) auffallend an die Beinkleider der Hitlerjugend.

als lebendiges Gut in die neue Heimat der Südtiroler Optanten zu überführen seien, nachdem sie „wissenschaftlich erforscht und in die bereits erfassten kulturellen Güter des Großdeutschen Reiches eingegliedert“ worden seien. Dieser Vision der „Lebendigerhaltung“ folgte Gertrud Pesendorfer, die zur Direktorin des Tiroler Volkskunstmuseums in Innsbruck bestellt wurde. Damit hatte man eine äußerst qualifizierte, aber auch „politisch zuverlässige“ Volkskundlerin an die

Spitze der Trachtenpflege gestellt. Bewegung zur Trachtenerneuerung Das Tiroler Volkskunstmuseum war unter der Leitung von Frau Dr. Gertrud Pesendorfer zur Zentralinstitution in Sachen Tracht für das gesamte Deutsche Reich geworden. Grundsatz ihrer Arbeit war die Trachtenerneuerungsbewegung, die sich in einschlägigen Publikationen mit bildlichen Wiedergaben erneuerter Trachten niederschlug. Die für Tirol so typische Kleinräumigkeit musste

neuen Talschaftstrachten weichen, während die Aufnahmen einer eigenen Kommission mit Südtiroler Beteiligten als wertvolle Quellen der Trachtenforschung im Archiv gebunkert wurden. Der Begriff „lebendig“ wurde dabei ganz im Sinne der vorherrschenden Ideologie umgedeutet: er findet sich in Verbindung mit Bezeichnungen wie „organische Teile“ der Südtiroler Kultur oder in Bezug auf die Tracht sogar der „artgemäßen“, „völkischen“ Feiernkultur.

In Folge des zeitlichen Druckes, dem Pesendorfer mit ihren Mitarbeitern ausgesetzt war, kam es bei einer ganzen Reihe von lokalen Trachten zu beträchtlichen typologischen Unschärfen. In den verkehrsoffenen Gebieten, in denen die Tracht schon frühzeitig verschwunden war, ließen sich nicht genügend Belegstücke und Bilddokumente auftreiben, um eine lückenlose Dokumentation zu erreichen. Pesendorfer griff in diesen Fällen oft auf Überlieferung aus Nachbarräumen oder schlichtweg auf Erfindungen zurück.

Die Pesendorfer Publikationen In mehreren Publikationen stellte Pesendorfer ab 1940 ihre Bestandsaufnahmen vor, die reich mit Rekonstruktionszeichnungen bebildert, doch ohne jeglichen wissenschaftlichen Apparat erschienen. So lässt sich heute in vielen Fällen kaum mehr feststellen, woher Pesendorfer ihre Vorbilder bezog. In einigen Fällen stützte sie sich wohl auf Trachtenfigurinen in den Sammlungen historischer Museen, etwa in Bozen, Innsbruck oder Nürnberg, doch war ihr offensichtlich die Tatsache nicht bewusst, dass es sich auch dabei oft um keineswegs verlässliche Ensembles von Trachtenteilen handelte. In diesen Jahren ging es Gertrud Pesendorfer in erster Linie um die

Foto: Trachtenarchiv H. Rizzoli.



Ohne Rücksicht auf lokale Unterschiede sah Pesendorfer für das Pustertal eine Einheitstracht vor. Der ehemals breite gelbgrüne Scheibenhut ist in ihren Entwürfen nur mehr eine Schwundform.



Auf Grundlage der im Bozner Museum befindlichen Guntzschner Frauentracht wurde diese für Bozen adaptiert, ohne zu bedenken, dass im städtischen Umfeld eine völlig andere Kleidung nachweisbar ist.

über die neueren Erkenntnisse der Bekleidungsgeschichte gestellt wird. Die weite Verbreitung der Pesendorfer Optionstrachten in Nord- und Südtirol stellt heute für die Trachtenpflege ein nicht geringes Problem dar.

Die Arbeitsgruppe „Unsere Tracht“, eine wissenschaftlich tätige Forschungsgruppe im Bereich der Bekleidungsgeschichte, bemüht sich seit Jahren um die Rückkehr zu den lokalen Besonderheiten der sehr kleinräumig verbreiteten Tiroler Volkstrachten zwischen Kufstein und Ala.



Unter dem Titel „Lebendige Tracht in Tirol“ wurde das Werk Gertrud Pesendorfers 1982 neu aufgelegt.

wurde sie großzügig rekonstruiert, um gleichsam als „germanisches Erbgut“ lebendig erhalten zu werden. Forschung mit fatalen Folgen Die Auswirkungen auf die Trachtenforschung waren durch dieses Vorgehen fatal, denn der Generalisierung bei der Schaffung der Talschaftstrachten fielen viele lokale Unterschiede zum Opfer. Letztlich wurde auch die chronologische und typologische Entwicklung, etwa von der kurzen Lederhose zur langen Stoffhose völlig verwischt und die Tracht dadurch gleichsam standardisiert. Unter dem Schlagwort der „lebendigen Tracht“ erreichte man dadurch vielfach das Gegenteil, nämlich eine Uniformierung und eine totale Erstarrung in der Entwicklung der Festtagskleidung.

Von größter Bedeutung war Pesendorfers Werk „Neue deutsche Bauertrachten - Tirol“, das in München 1938 erschienen ist. In den einleitenden Passagen des Buches, die es an Anklängen an die vorherrschende Ideologie nicht fehlen lassen, geht sie dabei auf die Bedeutung der Tracht gerade im Tiroler Raum ein. Pesendorfers Arbeiten innerhalb

des Ahnenerbes bildeten auch die Grundlage für das nach dem Ende des Krieges zum Druck vorbereitete Buches „Lebendige Tracht in Tirol“, das 1982 in einer neuen Auflage gedruckt wurde und bis heute weit verbreitet ist. Für viele Interessierte, aber auch immer noch für manchen Fachmann und manche Fachfrau, stellt dieses Werk heute noch eine Art von Bibel dar, das häufig völlig unkritisch



Diesen Beitrag hat Univ.-H.-Prof. Doz. Dr. Helmut Rizzoli, Obmann der Arbeitsgruppe „Unsere Tracht“ für Sie verfasst.

Erfüllung der ihr von der Politik gestellten Aufgabe, nämlich der flächendeckenden Erfassung der Tiroler-, besonders der Südtiroler Volkstrachten, damit diese von den für Deutschland Optierenden als lebendiger Teil ihrer Kultur in die „neue Heimat“ mitgenommen werden konnten. Dort wo die Tracht bereits abgekommen war,